

stelle angeschrieben hatte, antworteten gerade einmal 90. Veronica Albrink erläuterte an Beispielen die vielfachen Zufälle, die oftmals zusammen eintreten müssen, bis eine Restitution zustande kommt. Von Bernd Reifenberg stammte die Feststellung, dass die Ergebnisse und Fortschritte seit der ersten Tagung aus dem Jahre 2002 insgesamt enttäuschend seien, andererseits aber – so auch Georg Ruppelt – sei die Aufmerksamkeit für das Thema auf Tagungen und Kongressen gestiegen. Wenig erforscht sei um den Kontext Restitution allerdings der gesamte Bereich von Partei- und Gewerkschaftsbibliotheken oder auch die Enteignung von Fürstenhäusern ab 1920, wie Reifenberg ergänzte. Von *Maria Kühn-Ludewig* wurde das Fehlen einer Bibliografie zum Thema Raubgut und Bibliotheken beklagt. Mehrfach wurde vom Auditorium wie von Referenten die völlige Ignoranz der bibliothekarischen Ausbildungsstätten gegenüber dem Thema kritisiert. Eine Ausnahme mache hierbei lediglich das Zentrum für Fort- und Weiterbildung an der Niedersächsischen Landesbibliothek. Insgesamt sei das Interesse an den Fachhochschulen für das Thema – so eine Diskussionsteilnehmerin – „desaströs“. Vielleicht wäre es tatsächlich an der Zeit, mal wieder ein paar Bibliothekare in die Ausbildung zu berufen...

Von *Jürgen Babendreier* stammte ein Diskussionsbeitrag von eminenter Wichtigkeit, wie ihn der Unterzeichnete nicht schöner hätte halten können: Er wies darauf hin, dass in einem Zeitalter von Fallzahlen und Kosten-Leistungs-Rechnungen auch in den Bibliotheken ein Effizienzstreben eingesetzt hat, was mit den eigentlichen Werten von Bibliotheken gar nichts mehr zu tun hat. Restitutionsforschung ist gegen den hektischen Mainstream orientiert, auf die historischen Wurzeln und die gesellschaftliche Funktion von Bibliotheken hin ausgerichtet. Sie ist langsam. Sie ist gründlich – ein Beitrag zur Entschleunigung.

Ruppelt wies darauf hin, dass die Presse-Resonanz im Vorfeld der Tagung bescheiden war; jene im Hörfunk allerdings ausgezeichnet. Mag sein, dass die Druckmedien vom Thema „Drittes Reich“

und dessen Umfeld zum Zeitpunkt der Tagung übersättigt gewesen sein mögen.

1. Weiterführende Literatur: Jüdischer Buchbesitz als Beutegut: Symposium im Niedersächsischen Landtag am 14. November 2002. Hannover 2003. (Heft ... der Schriftenreihe des Niedersächsischen Landtages zu Themen, die für die Öffentlichkeit von Interesse sind; Bd. 50); Babendreier, Jürgen: Wie finde ich NS-verfolgungsbedingt entzogenes Bibliotheksgut?: Bibliotheken an die Hand genommen und angefasst. In: Bibliotheksdienst 35 (2001), S. 1138–1150; Leitfaden für die Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Bibliotheken. Bearb. von Veronica Albrink, Jürgen Babendreier und Bernd Reifenberger. [s.l.], 2005; Nietzsche, Grit: Recherchen nach kriegsbedingt verbrachten Bibliotheksbeständen. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 12 (2003), S. 269–284.
2. Vgl. hierzu: Rainer Strzolka: Die Ausstellung „Seligmanns Bücher“. In: AKBM-news 9 (2003), H. 1, S. 14–15; ders.: Jüdischer Buchbesitz als Beutegut; a.a.O., S. 7–14; ders.: Vernichtung jüdischer Identität durch den nationalsozialistischen Raub von Wort und Schrift; a.a.O., S. 3–7; Jüdischer Buchbesitz als Beutegut. In: Bibliotheksdienst 37 (2003), S. 70–74; Hanoverscher Appell des Symposiums „Jüdischer Buchbesitz als Beutegut“. In: Bibliotheksdienst 37 (2003), S. 75–76; Dokumentation Jüdischer Buchbesitz als Beutegut. In: Buch und Bibliothek 55 (2003), S. 539; Drews, Joachim: Dokumentation jüdischer Buchbesitz als Beutegut. In: Biblos 52 (2003), S. 204.
3. Strzolka, Rainer: Beiträge zur Provenienzforschung. Wiener Symposium zu Raub und Restitution in Bibliotheken. In: Buch und Bibliothek 55 (2003), S. 650.
4. Um 1933 waren bereits die Bibliothek des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, die Sammlung Iwan Blochs und ein Teil des Nachlasses von Franz Kafka bei dessen Verlobter Dora Diamant eingezogen worden.
5. In diese Differenzen waren insbesondere das Reichsinnenministerium, die Preußische Staatsbibliothek und das Reichsfinanzministerium verwickelt.
6. Siehe Beitrag in diesem Heft.

Rainer Strzolka –
(Technische Informationsbibliothek und
Universitätsbibliothek Hannover)

Erinnern, nicht bewältigen

Laudatio auf Elfriede Bannas anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am 20. Juni 2005

Uns Inselkark heißt die Kirchenzeitung der Gemeinde Langeoog. Niemand von Ihnen, nehme ich an, wird sie kennen, niemand von Ihnen wird sie je gelesen haben, kein Mitglied meiner bibliothekarischen Zunft, die doch universal alles zu sammeln sich bemüht, was unser kulturelles Gedächtnis

prägt, wird sie vielleicht archiviert haben. Wenn das so sein sollte, wäre dies ein Fehler. Denn in *Uns Inselkark* hätten wir den folgenden Satz lesen können:
„Menschen wie Elfriede Bannas exemplarisch zu ehren scheint mir ein gangbarer Weg, das notwendige Gedenken an die Naziopfer wachzuhal-

ten, ohne dass ein zusätzlicher Tag für Sonntagsreden und Grillpartys entsteht.“¹

So predigte man, so predigte der Inselepastor auf Langeoog. Das war 1995, also vor zehn Jahren. In Bremen dachte da noch niemand an eine wie auch immer geartete Würdigung der Arbeit von Elfriede Bannas. Sie besaß seit 1991 einen Werkvertrag mit der Staats- und Universitätsbibliothek, der alljährlich erneuert wurde. Sie hatte inzwischen alle raubgutverdächtigen Bestände der Bibliothek aus jüdischem Eigentum identifiziert, sie suchte nach Hinterbliebenen, sie führte die Korrespondenz, sie knüpfte Kontakte, hielt Vorträge, gab Interviews, war im Radio zu hören und im Fernsehen zu sehen, sie reiste gar nach Amerika und war in New York Gast im Leo Baeck Institut. Und sie hielt, wie vertraglich vorgeschrieben, ständigen Kontakt zu Babendreier, ihrem Projektleiter. Über fünfzig solcher Auftritte in der Öffentlichkeit hat sie absolviert und das schien Anerkennung genug.

Aus einer ursprünglich von der Bibliothek auf gerade mal drei Monate befristeten Auftragsarbeit erwuchs Elfriede Bannas nach Ausbildung und nach intensiven Berufsjahren mit ihrer Pensionierung plötzlich, nein, nicht plötzlich, eher unversehens, noch einmal eine neue Aufgabe, eine den ganzen Menschen fordernde Lebensaufgabe, ein zweites Lebenswerk. Und ein solches zu beginnen, zu gestalten, zu vollenden und dann zu ehren, gewiss, dazu braucht es Zeit.

Das Thema Raubgut in Bibliotheken stand in den Neunzigern ohnehin nicht auf der bibliothekarischen Tagesordnung. Für die von Elfriede Bannas geleistete Arbeit gab es, das muss man nüchtern und unvoreingenommen sehen, in den tonangebenden und etablierten Bibliothekskreisen kein Interesse, keine Resonanz, kein Forum. Und auch die bundesrepublikanische Kulturpolitik griff das Thema erst auf, nachdem im Dezember 1998 eine international besetzte Staatenkonferenz in Washington Grundsätze beschlossen hatte, faire und gerechte Lösungen für Opfer des NS-Kulturreubs zu finden, Grundsätze, die sich Berlin zu eigen machte, als Bremen sie bereits praktizierte.

Warum so spät, warum nicht schon längst, warum erst jetzt? Das sind die Fragen, die sich aufdrängen, rechnet man zurück: Erst 45 Jahre nach Kriegsende *wird*, wie man im *genus verbi* der Passivität zu sagen pflegt, die Herkunft der geraubten Bücher *bekannt*. Erst weitere zehn Jahre später äußert sich die offizielle Politik, und jetzt erst, also nach der Jahrtausendwende setzt bundesweit nach und nach auch in Museen und Bibliotheken die Recherche nach Raubgut ein, erfolgen aus moralisch-politischen Gründen die ersten Rückgaben, spricht und publiziert die Fachöffentlichkeit über das Thema, veranstaltet Tagungen und Kongresse, in Wien und Berlin, in Weimar und Hannover.



Die Herkunft der Bücher *wird bekannt*, habe ich formuliert. Nun, nichts, sagte Jan Philipp Reemtsma einmal, nichts wird aus sich heraus bekannt. Jemand macht es bekannt. Es bedarf, und ich folge damit den Überlegungen von Reemtsma,² des Zusammenspiels einer Reihe von Erfolgskriterien, damit eine Sache bekannt wird. Zu diesen Kriterien zählen:

- das persönliche Engagement von Einzelnen, die sich für etwas interessieren, für das sich zuvor keiner interessiert hat;
- ein wenigstens minimales institutionelles Umfeld, das die Arbeit dieser Einzelnen mitträgt und für die Veröffentlichung sorgt;
- dann eine Öffentlichkeit, die bereit ist, sich das Thema anzuhören und das Gehörte in eine öffentliche Debatte zu überführen;
- weiter ein politischer Wille, der vielfach erst aus der entstandenen öffentlichen Debatte erwächst;
- und schließlich bedarf es einer existenziellen Betroffenheit. „Nam tua res agitur, paries cum proximus ardet“³ heißt es bei Horaz. „Es betrifft ja dich selber, brennt eines Nachbarn Wand.“

Dieses Bündel an Voraussetzungen, damit *bekannt wird*, was jemand bekannt macht, fügte sich in Bremen und fügt sich in der Arbeit von Elfriede Bannas zusammen.

Nicht immer ganz passgenau, nicht immer ganz nahtlos und wie geölt, eher knirschend, leicht verkantet, verklemmt und vor allem abwartend, wie im politischen Leben üblich. *Attentismus*⁴ nennen Zeithistoriker diese in Restitutionsfällen typische Haltung, wenn man sich plötzlich mit einer, mit seiner unangenehmen Vergangenheit konfrontiert sieht.

Das konkrete bremische Umfeld der von Elfriede Bannas geleisteten Erinnerungsarbeit stellt sich wie folgt dar:

Erstens: Es gab und gibt in Bremen einen politi-

schen, von der Landesregierung dezidiert formulierten Willen, Fälle von Kulturraub aufzuklären. Und es gab und gibt den politischen Willen, zurückzugeben.

Zweitens: Es gibt in Bremen eine Öffentlichkeit. Es ist die damals 1991 durch Berichterstattung und Diskussion im regionalen Fernsehvorabendprogramm *buten un binnen* von Radio Bremen hergestellte Öffentlichkeit über Raubgutfunde in der Staats- und Universitätsbibliothek. Sie hat die Politik angestoßen und aufgeweckt, so dass sie Aufklärung wollte und Rückgabe versprach.

Drittens: Es gab und gibt ein institutionelles Umfeld, das diese singuläre und singulare Arbeit von Elfriede Bannas mitgetragen hat: formal die Staats- und Universitätsbibliothek als Institution, propagandistisch der Arbeitskreis Kritischer BibliothekarInnen (AKRIBIE) als überregionales Forum, inhaltlich der Deutsche Bibliotheksverband mit seinen Mitgliedern und seinem Vorstand als Organisation. Der Anstoß, Elfriede Bannas heute in dieser Form zu ehren, ist aus seinem Kreise gekommen.

Schließlich und ganz entscheidend gab und gibt es in Bremen das Engagement, das herausragende persönliche, politisch wache und humane Engagement einer einzelnen Person. Sie steht heute vor uns.

Und das Engagement dieser Person, die ihre Arbeit als Lebensaufgabe begreift, nicht um, wie sie sagt, wieder gutzumachen, sondern um ein „Stück Gerechtigkeit herzustellen“,⁵ zeugt von jener existenziellen Betroffenheit, die Horaz anspricht. Dass Elfriede Bannas zur Generation der Zeitzeugen gehört, dass sie zwanzig Jahre alt war, als das NS-Regime kapitulierte, mag dabei eine Rolle spielen.

Nicht nur der Inselepastor von Langeoog äußerte den Wunsch, Elfriede Bannas zu ehren. Als im Januar dieses Jahres die Ausstellung „Seligmanns Bücher“ in der Staats- und Universitätsbibliothek eröffnet wurde,⁶ trat Irene Lawford-Hinrichsen ans Rednerpult. Ihr, der Enkelin des großen Leipziger Musikverlegers Henri Hinrichsen, hatten wir 1993 die ersten Bücher aus Familienbesitz zurückgeben können. Und einer ihrer Sätze lautete: „Elfriede hat für ihr Wirken das Bundesverdienstkreuz verdient.“

1. Klaus von Mering: Beute-Bücher. Erinnern, nicht bewältigen. In: Ders.: Wenn Nähe ans Licht kommt. Langeooger Texte. Langeoog 1995. S. 143–145, hier S. 144f.
2. Jan Philipp Reemtsma: „... daß erst nach über einem halben Jahrhundert...!“ – Ist die diesbezügliche Fassungslosigkeit statthaft? In: Museen Im Zwielficht. Magdeburg 2002. (Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste. 2). S. 447–475, hier S. 454.
3. Quintus Horatius Flaccus: Epistulae. I, 18, 84.
4. Constantin Goschler: Die Politik der Rückerstattung in Westdeutschland. In: ‚Arisierung‘ und Restitution. Göttingen 2002. S. 99–125, hier S. 114.
5. Dora Hartmann: „Ein Stück Gerechtigkeit...“ In: taz Bremen, Literatur Extra. taz-Sonderheft zum Bremer Bücherfrühling Mai ’95. S. 4–6, hier S. 5.
6. Vgl. die entsprechende Publikation: Thomas Elsmann (Hrsg.): Auf den Spuren der Eigentümer. Erwerb und Rückgabe von Büchern jüdischer Eigentümer am Beispiel Bremen. Bremen 2004. (Schriften der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen ; Bd. 5).

Jürgen Babendreier –
(Staats- und Universitätsbibliothek Bremen)